

Neubeginn kommerzieller Aktivitäten. Besonders dankbar müsse das Volk von Simbabwe, „das neu in die Gemeinschaft der freien Nationen aufgenommen worden ist“, Regierungen der Länder gegenüber sein, die Simbabwe großzügig finanziell unterstützt hätten. Diese Hilfeleistungen trügen wesentlich dazu bei, daß das Land bald wahrhaft unabhängig und in der Lage sein werde, für eine „umfassende menschliche Entwicklung“ zu sor-

gen. Mit einem Aufruf an das ganze Volk, sich dem christlichen Glauben gemäß zu verhalten und aktiv am kirchlichen Leben teilzunehmen, schließt der Hirtenbrief. Die Bischöfe geben ihrer Hoffnung Ausdruck, daß das gesamte öffentliche und private Leben durch die Bewahrung der grundlegenden moralischen Werte und die Verantwortung jedes einzelnen für die Angelegenheiten seines Landes wiederbelebt werden möge.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

HERMISSON, HANS-JÜRGEN. **Zeitbezug des prophetischen Wortes.** In: *Kerygma und Dogma* Jhg. 27 Heft 2 (April/Juni 1981) S. 98–110.

Hermisson fragt, inwiefern die spätere Aktualisierung prophetischer Aussagen schon in ihrem unaufhebbaren Zeitbezug beschlossen liegen kann. An Datierungsproblemen von Jesaja- und Jeremiatexten wird gezeigt, daß manche Prophetenworte so „weiträumig“ formuliert sind, daß sie als modellhaft auch für spätere Situationen überliefert werden können, beispielsweise Texte, in denen nicht nur vom jeweils zeitgenössischen, sondern vom ganzen Israel in seiner Geschichte mit Jahwe die Rede ist. Ähnliches läßt sich auch an metaphorischen Texten zeigen: „Bilder geben ja dem Verstehen Raum, sich unterschiedlich auf sie zu beziehen und sich selbst darin unterzubringen.“ Als Resümee wird festgehalten, daß die Frage nach dem ursprünglichen Zeitbezug eines Prophetenwortes unerlässlich sei, nur weise ein Text meist schon mehrere Zeitbezüge auf. Texte bewahren über ihre Zeit hinaus Geltung, weil sie eine theologische Einsicht formulieren, die für das Gottesverhältnis Israels im ganzen von Bedeutung ist. Als Unterscheidungskriterium ergibt sich: „Der Wandel theologischer Aussagen, die verschiedenen Hinsichten, in denen einer sich wandelnden Zeit die prophetischen Texte erscheinen, muß – und kann! – dem anfänglichen Wort angemessen bleiben.“

KOSCHORKE, KLAUS. **Paulus in den Nag-Hammadi-Texten.** In: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* Jhg. 78 Heft 2 (Mai 1981) S. 177–205.

Die Frage nach der Bedeutung des Paulus für die großkirchliche wie die häretische Theologie des 2. Jahrhunderts ist ein Standardproblem der Forschung. Koschorke zeigt an fünf gnostischen Texten, wie verschieden die Paulusrezeption in der christlichen Gnosis aussehen kann. Seine zusammenfassenden Folgerungen: Paulus wird von den Gnostikern nicht exklusiv rezipiert, sondern sie beziehen sich auf die ganze Breite der neutestamentlichen Überlieferung. Allerdings besteht eine spezifische Affinität zu Paulus, sowohl quantitativ wie der Sache nach. Paulustexte können dabei einerseits Gegenstand geistiger Auslegung sein, durch die ihnen ein gnostischer Sinn unterlegt wird, andererseits werden auch Impulse oder einige Linien der paulinischen Tradition aufgenommen und fortgeführt, beispielsweise in

der Leib-Christi-Ekklesiologie, bei bestimmten Ausprägungen des präsentischen Auferstehungsverständnisses, bei bestimmten Formen des gnostischen Antinomismus und in der Gnaden- und Erwählungstheologie. Daraus ergibt sich, daß bei der Rekonstruktion der Geschichte der paulinischen Tradition den einzelnen Elementen nachgegangen werden muß: „Denn der Streit dürfte je länger je mehr nicht darum gegangen sein, ob Paulus, sondern welcher Paulus Gültigkeit beanspruchen könne.“

MATURA, THADDÉE. **Le radicalisme évangélique et la vie religieuse.** In: *Nouvelle revue théologique* Jhg. 113 Heft 2 (März–April 1981) S. 175–186.

Der Aufsatz hinterfragt kritisch die geläufige Verbindung von Radikalismus des Evangeliums und Ordenslebens, sowohl vom neutestamentlichen Befund wie von der Geschichte des Ordenslebens aus, um daraus eine erneuerte Verhältnisbestimmung zu gewinnen. Das Neue Testament kennt nirgends Forderungen, die sich in ihrer Radikalität nicht an alle Gläubigen richten würden; es kennt keine doppelte Moral. Andererseits haben sich alle Aufbrüche des Ordenslebens auf die radikalen Forderungen des Evangeliums berufen und sie rezipiert, ohne sich allerdings primär um die Klärung des Verhältnisses ihrer spezifischen Lebensformen zum christlichen Leben überhaupt zu bemühen. Während diese Verhältnisbestimmung in einem Strang der Tradition so gesehen wurde, daß das Ordensleben die Vollform des christlichen Lebens darstellt, kam man im anderen, vor allem westlichen Traditionsstrang zur Unterscheidung zwischen Geboten und Räten, die allerdings den Radikalismus des Evangeliums in unzulässiger Weise reduziere wie monopolisiere. Als Bedingungen für einen Lösungsweg macht der Autor deutlich, daß der Radikalismus nicht das ganze Evangelium sei, sondern in dessen Gesamtbotschaft eingebettet werden müsse; zum anderen reiche der Radikalismus über die gebräuchlichen Vorstellungen vom Ordensleben hinaus. Dennoch könne man beides in einer positiven Weise miteinander verbinden.

Kultur und Gesellschaft

HEINRICH, KURT. **Kranke als Ersatzproletariat.** Einflüsse des Zeitgeistes auf die Psychiatrie. In: *Evangelische Kommentare* Jhg. 14 Heft 5 (Mai 1981) S. 262–264.

Der Autor, Direktor der Psychiatrischen Klinik der Universität Düsseldorf, geht von der Bedeutung der Studentenrevolte von 1968 und des damit verbundenen Zeitgeistes für die Entwicklung der Psychiatrie aus. Die Sensibilität für die Lage der psychisch Kranken sei zunächst gefördert worden und damit eine bis heute anhaltende Reformbewegung. Darüber hinaus aber habe sich gegenüber der Psychiatrie „eine moralisierende Aggressivität in lautstarken und einflußreichen gesellschaftlichen Gruppen entwickelt, die sich in der Antipsychiatrie ... verdichtet“ habe. Prototyp dieser keineswegs folgenlosen Tendenz ist Basaglia, dessen Vorschläge in Italien seit 1978 bereits teilweise realisiert wurden: Die Öffnung der psychiatrischen Anstalten diene als Modell für weitgehende Umwälzungen der Gesamtgesellschaft. Bereits erkennbare negative Folgen des Gesetzes von 1978 werden ignoriert. So kann Heinrich folgern: „Da die studentischen Revolutionäre sehr bald feststellen mußten, daß die ... von ihnen ... umworbenen Arbeiter keine Tendenzen zur Beteiligung an der Revolte erkennen ließen, suchten sie in den psychisch Kranken ein Ersatzproletariat.“

HÜBSCHEN, JÜRGEN. **Die Entpolitisierungstendenzen in der jungen Generation.** In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 36 Heft 5 (Mai 1981) S. 39–48.

Ausgehend vom altersmäßig weitesten Jugendbegriff – 13 bis 25 Jahre – untersucht der Autor das politische Bewußtsein von Abiturienten bzw. Jugendlichen ohne Abitur. Er kommt anhand verschiedener Variablen zu dem Ergebnis, daß das Verhältnis der Jugend zur Politik heute gekennzeichnet ist durch „klares Erkennen der demokratischen Werte, abnehmendes politisches Interesse, zunehmende parteipolitische Indifferenz und durch einen hohen, eher unkritischen Zufriedenheitsgrad mit unserem Staat“. Verantwortlich für diese insgesamt negativ zu beurteilende Entwicklung sei das Defizit an politischer Bildung in den Schulen, aber auch der Mangel an Ausbildungs- und Studienplätzen. Einer politischen Lösung dieser Bildungsmisere stehe, so Hübschen, vor allem die Nivellierung im Parteiensystem im Wege, sie wäre „sicherlich leichter möglich, wenn sich die politischen Kräfte in unserem Land mit verschiedenen Programmen gegenseitig herausfordern würden“. In diesem Sinne fordert er vorrangig Transparenz im politischen Entscheidungsprozeß, die es der jungen Generation erleichtern würde, politisch mitzuwirken oder Entscheidungen „wenigstens nachzuvollziehen“.

Kirche und Ökumene

CORNEHL, PETER. **Christen feiern Feste.** Integrale Festzeitpraxis als volkskirchliche Gottesdienststrategie. In: Pastoraltheologie Jhg. 70 Heft 4 (April 1981) S. 218–233.

Auf dem Hintergrund der neueren Bemühungen im evangelischen Raum, Gottesdienst unter dem Aspekt des Festes zu verstehen, plädiert Cornehl für eine pastorale Wiederaufwertung des Kirchenjahres als Konzentration auf den Kranz der großen kirchlichen Jahresfeste. Dafür lassen sich allgemeine Überlegungen zum Stichwort Fest als Begründung beibringen: Feste haben ihren bestimmten Anlaß, sie haben ihre Zeit und ihren besonderen Rhythmus, ihre eigenen Inhalte und Traditionen, die sich nicht beliebig manipulieren lassen. Die „integrale Festzeitpraxis“ soll demnach als zweite Säule für die Volkskirche neben die „integrale Amthandlungspraxis“ treten. Das Kirchenjahr sollte aufgewertet werden, weil die großen Feste und ihre Gottesdienste ein Angebot

seien, das tendenziell alle volkskirchlichen Mitgliedschaftsgruppen anspreche und erreiche, von der Kerngemeinde bis zur selektiven Kirchlichkeit. Außerdem begegne man an den großen Festen im Gottesdienst nicht zufälligen Randthemen, sondern den zentralen Inhalten der christlichen Offenbarung. Schließlich habe die Feier der Feste im Kirchenjahr eine öffentliche Relevanz für die Gesellschaft, der es nicht gleichgültig sein könne, welche Themen ihren festen Platz im öffentlichen Bewußtsein hätten. Durch die „integrale Festzeitpraxis“ müsse man über das bloß ästhetische Konsumieren hinauskommen.

Spannungen zwischen den Kirchen der Ersten Welt und der Dritten Welt. In: Concilium Jhg. 17 Heft 4 (April 1981) S. 269–353.

In diesem „der Praktischen Theologie gewidmeten Heft“ sollen einige Spannungen dargestellt werden, die sich aus dem „neuen Pluralismus, wie er sich im Leben und im Selbstverständnis der Christenheit bemerkbar macht“, ergeben, so jedenfalls formulieren es Virgil Elizondo und Nor-

bert Greinacher im Vorwort. Die Herausgeber des Heftes sind davon überzeugt, daß diese Spannungen „das Entstehen neuer und strahlungskräftiger Ausdrucksformen der wirklichen Einheit und Universalität der Kirche fördern“. Die konfliktgeladene Wirklichkeit der Kirchen inmitten der heutigen vielfach zerteilten Welt wird im ersten Kapitel aufgezeigt; es wird u. a. die Bedingtheit der Kirche durch die sozioökonomische Situation und die Rolle der Theologen in diesem Prozeß dargestellt. Um theologische Einblicke in die historische Entwicklung der Spannungen zwischen Einheit und Pluralismus geht es im zweiten Abschnitt. Der dritte Teil behandelt die Herausforderung durch neue Formen kirchlichen Glaubens, d. h. konkrete Äußerungen der Formen von kirchlichem Leben: Die Physiognomie der Basisgemeinden, Überlegungen aufgrund der Entwicklungen der afrikanischen Kirche, Konsequenzen der Konferenz von Puebla für die Weltkirche und die Bedeutung dieser Tendenzen für die Gesamtkirche. Im Vordergrund steht hier die Frage, ob die Kirchen des „Zentrums“ auch fähig sind, Lernende zu werden.

Personen und Ereignisse

Bezüglich der Gleichstellung der Frauen in der Kirche hat sich die rheinland-pfälzische Kultusministerin *Hanna-Renate Laurien* anläßlich eines Vortrags in Wien für eine Strategie der kleinen Schritte ausgesprochen. Zugleich zeigte sie auf, daß „die Amtsträger und Mitglieder der Kirche immer nachgehinkt sind“, egal ob es sich um die Judenemanzipation, die Pressefreiheit oder die Frauenbewegung gehandelt habe. Frau Laurien plädierte dafür, die Frage der Gleichberechtigung nicht den Marxisten und Feministinnen zu überlassen, und trat vehement für die Weihe von Frauen zu Diakoninnen ein.

Neue Akzente wollen die Jesuiten in ihrer Arbeit setzen, um den Auftrag der Orden, für „Glaube und Gerechtigkeit“ zu wirken, in zeitgemäßer Weise nachzukommen. Bei einem Provinzsymposium der oberdeutschen Jesuitenprovinz, an dem in Freising 150 Ordensmitglieder aus Süddeutschland teilnahmen, unter ihnen auch Prof. *Karl Rahner*, nannte Provinzial *Alfons Klein*, München, als eine dieser Aufgaben die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Abrüstungsproblematik. Ausgehend von seinen bisherigen Arbeitsfeldern, insbesondere der Schul- und Hochschularbeit, will der Orden sich künftig auch um Gruppen bemühen, welche die Kirche bisher nicht genügend anspricht.

In einem Interview mit dem Evangelischen Presedienst vertrat der Frankfurter Politologe und Friedensforscher Prof. *Ernst-Otto Czempel* die Auffassung, daß der in der gegenwärtigen Friedensdiskussion verwandte Sicherheitsbegriff aus dem 19. Jahrhundert stamme und umgehend neu definiert werden müsse. Nach den Worten Czempels ist Sicherheit im vergangenen Jahrhundert stets als Sicherheit vor einem militärischen Angriff interpretiert worden. Die Sicherheit in Europa sei gegenwärtig aber genauso stark durch soziale Instabilitäten bedroht. Die NATO hätte Portugal vor einigen Jahren fast ohne jeden Kanonenschuß wegen solcher Instabilitäten verloren.

Der tschechoslowakische Bürgerrechtler *Bedřich Placák* hat nach Angaben aus Wiener Emigrantenkreisen seinen Posten als Nachwächter im Prager Loretto-Kloster verloren, nachdem ihm die Behörden den Waffenschein entzogen hatten. Der als führender Herzspezialist geltende 67jährige Sprecher der Bürgerrechtsgruppe „Charta 77“ hatte seit zwei Jahren dort gearbeitet. Bereits 1970 hatte er seine Tätigkeit als Kardiologe aufgeben müssen. Später verlor er seine Zulassung als niedergelassener Arzt.

Erstmals in der bayerischen Hochschulgeschichte soll ein Gericht prüfen, ob der Dekan einer Fakultät durch Universitätsgremien abwählbar ist. Die Universität Augsburg hat sich mit einer Klage gegen den Freistaat Bayern an das Verwaltungsgericht gewandt. Monatelange Auseinandersetzungen an der theologischen Fakultät bilden den Hintergrund der Klage. Dekan Professor *Joseph Listl* weigert sich, einer Rücktrittsaufforderung von sieben der zwölf Professoren des Fachbereichsrates nachzukommen.

Ein „politischer Gefangener“ ist nach der Definition von amnesty international ein Mensch, der „unschuldig in Haft sitzt, weil er lediglich von ihm angeborenen Rechten Gebrauch gemacht hat“. In einem Gespräch mit der Deutschen Welle sagte der Generalsekretär der deutschen Sektion der Gefangenen-Hilfsorganisation, *Helmut Frenz*, wesentlich sei, daß dieser Gefangene „gewaltlos tätig gewesen ist, um seinen politischen, religiösen, weltanschaulichen, kulturellen Vorstellungen Ausdruck zu verleihen“. In diesem Sinne habe amnesty klargestellt, daß es sich bei inhaftierten deutschen Terroristen nicht um politische Gefangene handle. Zu bemängeln habe amnesty aber deren Haftbedingungen, die mit internationalen Standards nicht in Übereinstimmung zu bringen seien.

Die Bischofskonferenz in der Republik Südafrika hat erstmals einen schwarzen Priester, der von der Regierung einem Zwangsaufenthalt unter-

worfen worden ist, zu ihrem Generalsekretär berufen. Die „in höchstem Maße ungerechte“ Einengung der Bewegungsfreiheit von Pater *Smangalis Mkatshwa* ohne Prozeß und ohne Richterspruch bilde für die Kirche keinen Hinderungsgrund für seine Berufung, erläuterte Erzbischof *Denis Eugene Hurley* als Vorsitzender der Konferenz die Ernennung. Mkatshwa war 1977 von der Regierung mit fünfjähriger „Bannung“ bestraft worden.

Gegen die „Zivilisierung“ der Indianer nach westlichem Muster hat sich der Erzbischof der mexikanischen Stadt Oaxaca, *Bartolomé Carrasco Briceño*, ausgesprochen. Bei einem Besuch der Geschäftsstelle des Bischöflichen Hilfswerkes Misereor in Aachen kritisierte Carrasco einen tiefen Widerspruch in der offiziellen Politik seines Landes: Nach außenhin werde das indianische Erbe Mexikos betont, nicht zuletzt, um es touristisch auszunutzen, in Wirklichkeit laufe die staatliche Indianerpolitik aber auf eine konsequente Zerstörung des indianischen Kulturguts hinaus. Nach den Worten des Erzbischofs, der Vorsitzender der Kommission der Mexikanischen Bischofskonferenz für Indianerfragen ist, gibt es in Mexiko außerhalb der Kirche kaum Unterstützung für die Sache der Indianer.

Vor übertriebener Vorsicht gegenüber der „Theologie der Befreiung“ hat der Vorsitzende der Brasilianischen Bischofskonferenz, Bischof *Yvo Lorscheiter*, in einem Interview mit Radio Vatikan gewarnt. Er wies darauf hin, daß der Begriff Befreiung „authentisch christlich“ sei. Zwar sei nicht zu leugnen, daß der eine oder andere Theologe „über das Ziel hinausschießt“. Es sei jedoch besser, „bisweilen in unternehmungsfreudigem Geist auch einmal einen Fehler zu machen als überhaupt nichts zu unternehmen“.

Beilagenhinweis:

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des Verlages Herder, Freiburg i. Br., bei.